

Das Westfenster der Pfarrkirche St. Katharina in Gütenbach

Von Otto Hofmann

Pfarrer Georg Anton Fritsch vermochte die Notwendigkeit, sein spätgotisches Kirchlein aus dem 14. Jahrhundert¹ abzubauen, nicht erkennen und musste 1747 freiwillig auf die Pfarrei Gütenbach verzichten.² Am 10. August 1748 wurde in Gütenbach ein neues Gotteshaus³ geweiht, das 1763 einen Altar mit Figuren von Matthias Faller erhielt⁴ und 1890 als Barockkirche in die Liste der „Badischen Kunstdenkmäler“ aufgenommen⁵ wurde.

1963 wurde das Kirchlein abgerissen. Der wertvolle Altar konnte nach 30-jähriger Irrfahrt noch gerettet werden.⁶ Am 17. Oktober 1965 fand die Benediktion der heutigen römisch-katholischen Pfarrkirche Sankt Katharina statt. Das erzbischöfliche Bauamt in Freiburg hatte nach den Plänen der Architekten Heinz Triller und Lothar Schmidt das Bauwerk verwirklicht.

I

Betreten wir die Kirche in Gütenbach, gehen bis zur Mitte des Kirchenraums und drehen uns dann um, so werden wir ein bisschen erschrecken, auch wenn wir schon sehr oft in der Kirche waren. Wir stehen vor dem Westfenster der Kirche, das von Rainer Dorwarth geschaffen wurde.

Vielleicht ist erschrecken nicht das richtige Wort, vielleicht ist es eher ein Erstaunen, eine Begegnung, die Überraschung und Innehalten hervorruft. Auch wenn wir genau wissen, was uns erwartet, so sind wir von großen Kunstwerken irgendwie ergriffen, wenn wir ihnen gegenüberstehen.

Bei bunten Fenstern kommt hinzu: das Sonnenlicht verleiht dem Kunstwerk ein Eigenleben, mit der Beleuchtung ändern sich die Farben, und der Zauber des Zusammenspiels ist nie gleich. Sonnenvögelchen huschen durch den Kirchenraum, die Wahrnehmung ändert sich, Stunde für Stunde und über die Jahreszeiten.

II

Wir wollen uns zunächst Geschichte und Tradition der Kirchenfenster vergegenwärtigen, bevor wir die Fenster von Gütenbach genauer betrachten.

Die ersten Kirchen wurden in Europa, Afrika und im mittleren Osten im 2. Jahrhundert gebaut. Der Dom von Trier, die erste große Kirche nördlich der Alpen, entstand 325 bis 375.⁷ Seine Fenster hatten eine grauweiße Verglasung (Grisailleverglasung).

Zur Zeit der ersten Christengemeinden vom 2. bis 6. Jahrhundert wurden im heutigen Syrien Kapellen und Kirchen gebaut, und es wurde versucht, das einfallende Licht in den Gottesdienst und die Handlung am Altar einzubeziehen. So

Das Westfenster der Pfarrkirche St. Katharina

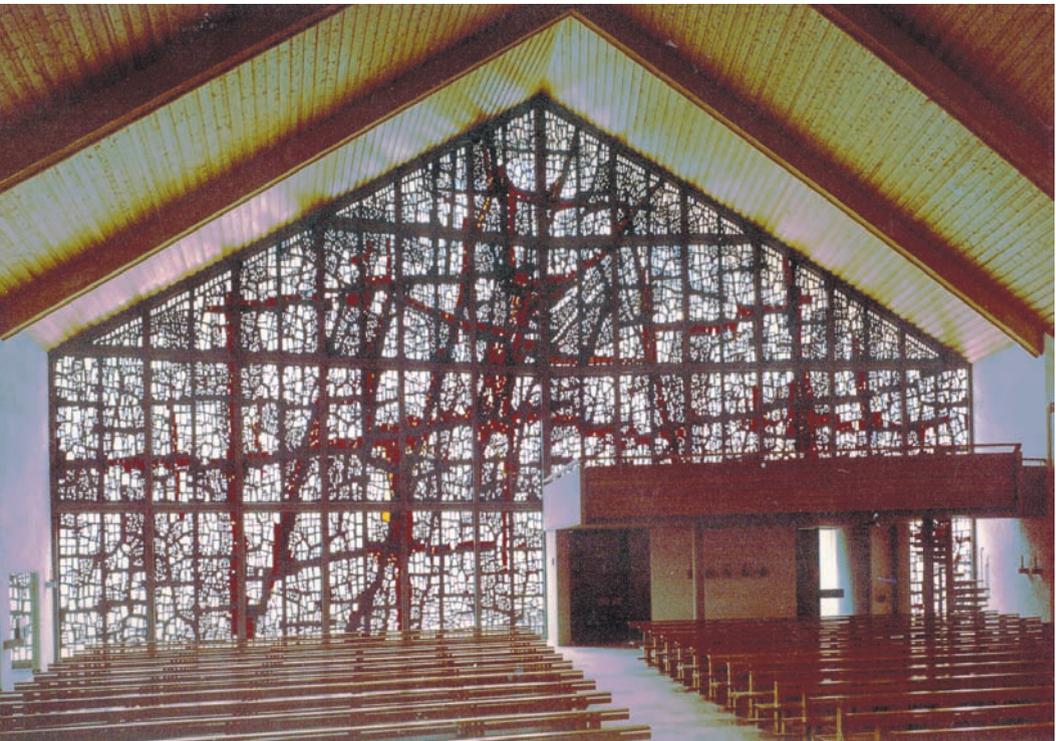
wurde über dem Eingang, gegenüber dem Altarraum, eine runde Öffnung ausgespart. Dieser „Okulus“ war zuerst noch nicht verglast, nur ein Lichtbündel fiel in den Kirchenraum.

In den klimatisch begünstigten Ländern des Mittelmeerraums kam man auf die Idee, zusätzlich dünne Steinplatten mit kleinen Öffnungen in die Wände der Kirche einzusetzen, sogenannte Transennen. Das Lichtmuster, hervorgerufen durch die Aussparungen in der Transenna, gab den Baumeistern jener Zeit die Möglichkeit, zusammen mit dem Strahlenbündel des Okulus, den Kirchenraum durch Licht zu gestalten.⁸

In Mitteleuropa wurden Kirchenfenster bis ins 8. Jahrhundert grisailleverglast. Dann wurden die Fenster farbig. Farbige Glas war schon seit der Antike bekannt, man konnte praktisch Gläser aller Farben herstellen. Es wurde Eisen, Antimon, Mangan, Zinn- und Kobaltoxyd, Kupfer, Silber und Gold in die Schmelze gegeben.⁹

Im 6. Jahrhundert wird von Farbgläsern in der frühchristlichen Basilika Hagia Sophia in Konstantinopel¹⁰ berichtet. Vermutlich aus Lorsch stammt das Bruchstück eines Kirchenfensters, ein Christuskopf aus dem 9. Jahrhundert. Dieser Glasrest wird heute in Darmstadt¹¹ aufbewahrt.

Bunte Verglasung aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts ist aus der Kirche der Abtei St. Rémis in Reims¹² bekannt; aber erst in der Gotik kommen die großartigen, vielfarbigem Glasfenster auf.



Das Westfenster der Pfarrkirche St. Katharina in Gütenbach.

1140–1150 entsteht die erste Gotische Kathedrale in Saint Denis bei Paris (bald darauf in Laon und in Beauvais). Sugerius, der Erbauer von Saint Denis, schreibt über die Fenster seiner Kirche und besonders über das Rosenfenster an der Westfassade:

*Das Glas mit seiner Farbigkeit besitzt die Fähigkeit zu verwandeln, was materiell ist, in das, was immateriell ist. (...) Dann scheint mir, dass ich mich sozusagen in irgendeiner merkwürdigen Gegend des Universums behaust sehe, die weder völlig im Schlamm der Erde noch völlig in der Reinheit des Himmels existiert, ich bin in jene höhere Welt befördert.*¹³

Die Gotik brachte dann bis ins 15. und beginnende 16. Jahrhundert riesengroße Kirchenfenster hervor. Gespinste aus Stein und Glas, die das Licht veränderten und in den Kirchenraum einfließen ließen. Stellen wir uns die Rosetten der Gotik mit ihren Abmessungen vor:

- Die Westrose von Chartres mit einem Durchmesser von 13,50 m;¹⁴
- der Durchmesser der Rose am Straßburger Münster beträgt 13,90 m;¹⁵
- die Rose im Querschiff der Nôtre Dame hat schließlich 15 m Durchmesser.¹⁶

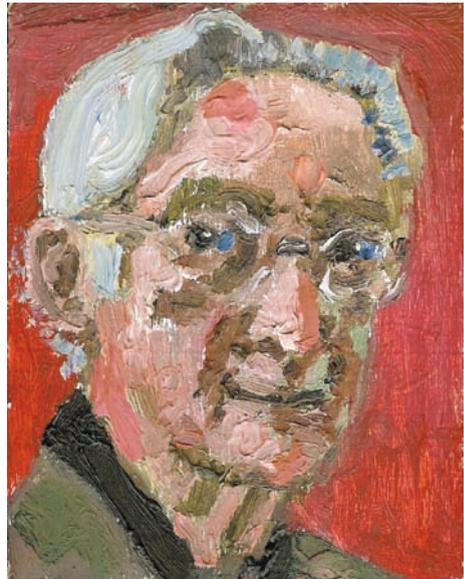
Die Wirkung auf den damaligen Betrachter muss sensationell gewesen sein, und auch abgestumpfte Touristen des 21. Jahrhunderts, die schon die halbe Welt bereist haben, können sich der Wirkung solcher Fenster nicht völlig entziehen.

III

Ich habe die gotischen Rosenfenster betrachtet, weil ich glaube, dass diese Fenster und ihre Strahlkraft etwas mit dem Westfenster in Gütenbach gemeinsam haben. Der durchdachte Einsatz des immateriellen Fluidums Licht im Kirchenraum wird mit zur prägenden Wirkung der Architektur.

In der Renaissance und im Barock werden die Kirchenfenster heller und weniger farbig, die Gemälde und Altäre müssen ausgeleuchtet werden. Die Neugotik des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts hat sich dann wieder auf die Stilelemente der Gotik besonnen. Bis heute denken wir bei Kirchenfenstern mit ihrer Lichtwirkung an die Gotik.

Nach dem Zusammenbruch des Faschismus hatten Europäische Künstler wieder die Möglichkeit, sakrale Kunst eigenverantwortlich zu gestalten: Henri Matisse gestaltet die Fenster der Chapelle du Rosaire,¹⁷ Fernand Léger und Jean Bazaine formen die Kirchenfenster der Herz-Jesu Kirche von Audincourt bei Montbéliard,¹⁸ Marc Chagall füllt die



Selbstbildnis von Rainer Dorwarth.

gotischen Fenster von Stankt Stephan in Mainz¹⁹ und in der Kathedrale von Metz²⁰ mit seiner Ikonographie, und in Ronchamps in der Burgundischen Pforte spielt Le Corbusier mit der Lichtwirkung seiner bunten Fenster.

In den letzten Jahrzehnten wurden immer mehr anerkannte Künstler mit der Ausführung von Kirchenfenstern beauftragt:

Georg Meistermann,²¹ Gerhard Richter, Markus Lüperts, Neo Rauch, Shirazeh Houshiary,²² Hans-Günther van Look²³ sowie Sigmar Polke²⁴ (2009, im Züricher Großmünster). Sie alle füllen Fensterformen, die ihren Ursprung irgendwo in der Neugotik oder Gotik haben.

Zu den Künstlern der letzten 50 Jahre, die bei der Gestaltung von Kirchenfenstern völlig neue Wege gegangen sind, gehört Rainer Dorwarth. Er arbeitet neben der herkömmlichen Bleiverglasung mit betongefassten, farbigen Glasplatten, einer Herstellungsweise, die als „Plaques de Verre“ oder „betongefasste Glasplattentechnik“ bezeichnet wird. Seine Entwürfe erlauben es den Architekten, ganze Außenwände durch Glas verschiedener Farben zu ersetzen, ohne dass die Geschlossenheit des sakralen Raums beeinträchtigt wird.

Das Westfenster der Pfarrkirche von Gütenbach ist 24 m breit und im Giebel 15 m hoch. Eine Glasfläche von 230 m². Eine solche Fläche zu gestalten und zu beherrschen, erfordert hohe Konzentration und viel Kraft.

Man hat den Eindruck: da ist viel Rot zu sehen. Doch mit Rot wurde eher sparsam umgegangen. Rot, die lebendige Farbe, ist in der Mitte des Fensters konzentriert, von dort gehen Strahlen und Spuren aus, die sich über die ganze Fläche ausbreiten und noch den letzten Winkel beeinflussen. Die roten Wegspuren werden begleitet von Elementen aus gelbem Glas, das streckenweise zu kräftigem Orange wird. Scheint die Sonne, so blickt man in ein helles, warmes Licht, in eine beruhigende Flamme.

Durch die vielen kleinen Glasteile, die durch Beton getrennt sind, erhält die Wand etwas Zerbrechliches, etwas Kristallines. Den roten Wegmarken mit ihrem beherrschenden Ursprung im direkten Blickfeld stehen dunkle Diagonalen und Linien sowie das Gitter des Tragwerks gegenüber. Auf der rechten Seite ist weniger rotes Glas eingesetzt. Ein helles Flieder-Lila, das seinen Ausgangspunkt auf der linken Seite hat, verstärkt sich in der rechten Fensterhälfte. Diese Farbe ist fast noch leuchtender als das Rot. Zwei gleichwertige Farbimpulse beleben die Fläche und schaffen etwas Feines, ja Bezauberndes.

Nur etwa 10 Jahre lang war das ganze Fenster zu sehen; dann kam die Orgel. Jetzt müssen wir hinter die Orgel schauen, um zu sehen, wie es weitergeht. Man empfindet geradezu ein ästhetisches Verlangen, die Kontinuität der Komposition zu erforschen.

Das Gütenbacher Fenster ist nicht das einzige, dem eine Orgel in die Quere gekommen ist. Vor das Maßwerk und die Westrose der um 1260 errichteten Kathedrale von Soissons²⁵ (Nordfrankreich) wurde in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhundert eine Orgel gebaut. Dort hat der Orgelbauer runde Pfeifen auf Lücke gesetzt und auf Resonanzkästen verzichtet. Durch eine solche Anordnung wird das Fenster nur teilweise verdeckt.

Aber freuen wir uns an den Licht- und Sonnenstrahlen, die das Glas durchdringen und im Kircheninnern eine helle, aber verfremdete Atmosphäre evozieren. Das Mosaik des Fensters und die bewusste und geglückte Auswahl der wenigen Farben stimmen uns fröhlich und zuversichtlich. Wir fühlen uns geschützt vor dem Alltag, „in eine andere Welt befördert“, um mit Sugerius von St. Denis zu sprechen.²⁶

Der Künstler wird zum Mittler zwischen der Welt seiner geistlichen Erfahrungen, seiner Gesichte und Träume und dem Betrachter. Es ist der Syllogismus der Kunst, das legitime Mittel, aus einer Welt, in eine andere zu gelangen. Wenn wir das Fenster von Rainer Dorwarth betrachten, so spüren wir die Zerbrechlichkeit des Kunstwerks. Wir empfinden aber gleichzeitig durch die verhaltene Farbigkeit eine Beruhigung und Geborgenheit, die der Örtlichkeit entspricht. Durch die kleinen Glaselemente, die zum Teil aus gebrochenem, quergestelltem Glas bestehen, und durch das wechselnde Licht ergeben sich Farbnuancen, die in die Glaswand gar nicht eingesetzt wurden.

Erst der Betrachter, das Licht, das sich ändert, und das Fenster, diese transparente Membrane, die durch die Seitenfenster begleitet wird, ergeben unser lebendiges Kunstwerk. Die helle klirrende Heiterkeit des Fensters überträgt sich auf jeden, der diese gestaltete Lichtwand anschaut, die sich durch die Wirkung von Form, Licht und Farbe dem forschenden Verstand entzieht.

Die Wirkung des großen Westfensters wird durch die anderen Fenster der Kirche noch verstärkt. Die Seitenfenster des Kirchenschiffs, zwei kontinuierliche Lichtstreifen, ziehen sich unter der Decke hin. Viel klares Glas in kleinen Abmessungen wurde verwendet.

Die Kreuzwegstationen unter diesen Lichtelementen werden von zehn kleinen Farbfenstern (fünf auf der Nordseite, fünf auf der Südseite) in den Abmessungen 30 x 30 cm bis 45 x 80 cm begleitet. Bilder aus farbigen Gläsern in Rot, Gelb, Grün, Orange, Blau, Weiß – kaum klares Glas. Der Altarraum ist von Norden erhellt durch eine große Glaswand in Grisaille. Für einen Großteil der Besucher des Gottesdienstes ist dieses Glasfenster nicht zu sehen.

Bleibt noch die Fensterwand der Werktagskapelle. Dort ist das große Fenster aus flächigen, runden oder polygonen Elementen aufgebaut. Alle Fenster sind in Glasplattentechnik (plaques de verre) ausgeführt, was ein anderes Raumempfinden hervorruft als die überkommenen Bleiverglasungen.

Das völlige Fehlen von Figuren oder Gegenständen, die wir mit Bekanntem assoziieren könnten, befähigt uns, in unbekannte spirituelle Welten zu gehen.

Bei Paul Celan habe ich ein Gedicht gefunden. Ich hatte das Gefühl, diese Verse seien beim Betrachten Dorwarthscher Fenster entstanden:

*Fadensonnen
über der grauschwarzen Ödnis.
Ein baum-
hoher Gedanke
greift sich den Lichtton: es sind
noch Lieder zu singen jenseits
der Menschen.*

Rainer Dorwarths Fenster sind poetische Gebilde, eine Übersetzung des Gedichts oder das Gedicht eine Deutung des Fensters.

IV Wer ist Rainer Dorwarth?

Im Herbst 2010 wurde Rainer Dorwarth 86 Jahre alt. In den vergangenen 60 Jahren hat er viele Holzschnitte, Ölbilder, Aquarelle und Zeichnungen geschaffen, den Großteil in einer abstrakten Formensprache. Der Künstler gestaltete Gegenwelten zur sichtbaren Wirklichkeit, losgelöst von der klassischen Raumaufteilung und der Fluchtpunktperspektive. Seine Bilder stellen Räume dar, die von der Außenwelt unabhängig erscheinen. Surreal-phantastische Formen fügen sich zu gegenstandslosen Stillleben. Dennoch klingt Naturhaftes an; Elemente aus Vegetation, Topographie oder aus Kristallstrukturen sind zu erahnen. Seine Arbeiten in Öl sind von einer packenden Farbigkeit.



Kappelle Katholische Akademie Freiburg.

Neben seinen freikünstlerischen Arbeiten hat Rainer Dorwarth an vielen öffentlichen Gebäuden unserer Heimat gestaltend mitgewirkt. Die Liste der von ihm geschaffenen Glasfenster, Reliefs, Wandmalereien und Glasmosaiken ist lang.

Der Künstler wurde 1924 in Welver/Westfalen geboren. Seine Familie



Atelier Wölflinstraße Freiburg (Fotos Rainer Dorwarth).

stammt aus Bretten, und auch bei uns ist der Name nicht völlig unbekannt. In Furtwangen führte Jacob Dorwarth in den 1920er Jahren das „Kaufhaus Dorwarth“.²⁷ Man ging zum „Dorwarth“, wo man alle wichtigen Dinge kaufen konnte.

Nach Krieg und Gefangenschaft begann Rainer Dorwarth 1949 sein Kunststudium in der Vorbereitungs-klasse von Rudolf Dischinger (1904–1988) an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste in Freiburg. Nach Abschluss seines Studiums, als Schüler von Adolf Strübe (1881–1973), pilgerte Dorwarth im Jahre 1951 nach Paris und besuchte dort die Akademie André Lothe. 1953 bezog er als freischaffender Maler ein Atelier in Freiburg.²⁸

Sicherlich war es während seines Aufenthalts in Paris, wo Dorwarth die Glasfenstertechnik „plaques de verre“ kennen lernte. Glasscheiben von 2,5 cm bis 3 cm Dicke werden in die gewünschte Form geschlagen, zu einem Glasbild ausgelegt. Dann werden die Zwischenräume mit Beton ausgegossen. Dieser ist stahlbewehrt und bildet das Gitter um die Glasplatten. Die Größe des Gießtisches bestimmt die Abmessungen der einzelnen Teilplatten, die dann zu einem Fenster zusammengefügt werden.

1963–1965 entstanden die Fenster der Gütenbacher Kirche. Die Umsetzung des Entwurfs, die Herstellung der Fensterelemente und die Montage der Fenster in Gütenbach lag bei der Firma Karl Isele aus Freiburg-St. Georgen. Die Zusammenarbeit von Rainer Dorwarth und Siegfried Hauser, dem Inhaber des Glasbaubetriebs, war Voraussetzung für das gute Gelingen eines ihrer schönsten Kirchenfenster.

Die berühmtesten Kirchenfenster, die so hergestellt wurden, sind die der Kirche Sacré-Coeur in Audincourt bei Montbéliard, erbaut in den Jahren 1949 bis 1951. Dort hat Fernand Léger die Fenster des Kirchenraums und Jean Bazaine die Glasbehauung der Taufkapelle gestaltet.

Von Rainer Dorwarth entworfene Fenster finden wir in einer ganzen Reihe von Kirchen unserer Heimat: in der Schönwalder Pfarrkirche St. Antonius, in Kandel (Kapelle St. Pius), in Triberg (Stadtkirche St. Clemens), Freiburg (Kapelle der Katholischen Akademie; Kirche St. Josef und Kapelle Bergäckerfriedhof), Pfarrkirchen in Forbach und in Gausbach an der Murg, im in Heidelberg (Altersheim St. Michael).

Es sind wundervolle Ausflugsziele für einen ganzen Sommer.²⁹ Schaut man beim Betrachten der Fenster auf das Jahr der Entstehung, so kann man die künstlerischen Räume verfolgen, die Rainer Dorwarth durchschritten hat.



Bergäckerfriedhof in Freiburg-Littenweiler.

Anschrift des Verfassers:
Otto Hofmann
Dorerhof 2
78148 Gütenbach
rohofmann@t-online.de

Anmerkungen

- 1 KRAUS, FRANZ XAVER 1890:
Die Kunstdenkmäler des Großherzogthums
Baden, Freiburg, S. 749.
- 2 FISCHER, JOSEF 1904: Chronik von
Gütenbach, Furtwangen, S.34.
- 3 Ebd. S. 36 ff.
- 4 HERMANN, MANFRED 2007: Hl. Petrus und
Hl. Paulus. In: Matthias Faller –
Der Barockbildhauer aus dem Schwarzwald,
Lindenberg, S. 140.
- 5 KRAUS, FRANZ XAVER 1890:
Die Kunstdenkmäler des Großherzogthums
Baden, Freiburg, S.74.
- 6 HERMANN, MANFRED 1994:
Sankt Blasius Schallstadt-Wolfenweiler,
Schallstadt, S. 20 ff.
- 7 Mitteilung, Deutsches Liturgisches Institut,
Trier 2009.
- 8 COWEN, PAINTON 2005: Gotische Pracht.
Stuttgart, S.41 und 48.
- 9 SAVAGE, GEORGE 1984: Schönes Glas,
München, S. 11.
- 10 BARRAL I ALTET, XAVIER 2003: Heiliges Licht,
Köln, S. 16.
- 11 Ebd.: S. 16.
- 12 Ebd.: S. 11.
- 13 COWEN, PAINTON 2005: Gotische Pracht.
Stuttgart, S. 27.
- 14 Ebd.: S. 80.
- 15 [http:// www.kathedralen.net/Strasbourg](http://www.kathedralen.net/Strasbourg)
- 16 COWEN, PAINTON 2005: Gotische Pracht,
Stuttgart, S 101.
- 17 ITALIAANDER, ROLF: Henri Matisse baut eine
Kirche, in: *Die Zeit*, 1. Juni 1950.
- 18 MARIOTTE, ANDRÉ: L'Eglise du Sacré-Cœur
Audincourt, Audincourt o.J.
- 19 MAYER, KLAUS 1993: Die Chagall-Fenster zu
St. Stephan in Mainz, Würzburg.
- 20 VITRAIL DE MARC CHAGALL:
Edition de L'Oeuvre de la Cathédrale.
Metz o.J. (Postkarten).
- 21 [http://www.kirchenlexikon.de/m/
meistermann](http://www.kirchenlexikon.de/m/meistermann)
- 22 [http://www.artnet.de/magazine/features/
kletke/kletke06-12-08.asp](http://www.artnet.de/magazine/features/kletke/kletke06-12-08.asp)
- 23 MITTMANN, HEIKE 2005: Die Glasfenster des
Freiburger Münsters, Regensburg. S. 74.
- 24 <http://www.3sat.de/kulturzeit/news>
- 25 COWEN, PAINTON 2005: Gotische Pracht.
Stuttgart. S. 38.
- 26 Ebenda, S. 27.
- 27 HOCH, GISELA und ARIBERT 1984:
Furtwangen – Bilder aus vergangenen Tagen,
Horb a. N., S. 33.
- 28 Die Angaben zu R. Dorwarth sind z.T. einem
Vortrag von ANTJE LECHLEITNER im Juli
2004 in Freiburg entnommen.
- 29 An dieser Stelle sei auf die in der Technik
„Plaques de Verre“ ausgeführten Fenster
der Kirche von Bennwihr, nördlich Colmar,
hingewiesen. Die Fenster von M. Martineau
entstanden 1997/98.